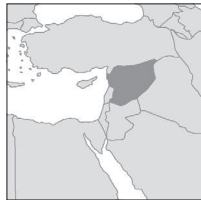




Syrien



Syrien

Einwohner:	Religionszugehörigkeit:	
21 Millionen	Muslime	93%
	Christen	5%
	Religiöslose	2%

Syrien – vor dem Bürgerkrieg

Vor Ausbruch des syrischen Bürgerkriegs im Jahr 2011 war Syrien ein Land mit großer ethnischer, religiöser und konfessioneller Vielfalt. Das Regime von Staatspräsident Baschar al-Assad war in der Vergangenheit von der säkularen und sozialistischen Ideologie der Baath-Partei inspiriert. Die Machtelite in Syrien setzte sich vornehmlich aus Mitgliedern der religiösen Minderheit der Aleviten zusammen. Die Glaubensgemeinschaft der Aleviten, die in Syrien über einen Bevölkerungsanteil von etwa zehn Prozent verfügt, ist eine Abspaltung aus dem schiitischen Islam. Diese religiöse Minderheit herrschte über die sunnitische Mehrheit. Um seine Macht zu verteidigen, ging das Regime immer schon mit großer Härte gegen alle oppositionellen Gruppen vor. Syrien war damit eine der strengsten Diktaturen der arabischen Welt. Dabei wurde nicht nur die politische Opposition in Syrien unterdrückt, sondern auch islamistische Bewegungen wurden unterdrückt. Politische Freiheit und Meinungsfreiheit gab es kaum. Mit strenger Hand sorgte der Staat für Recht und Ordnung.

In religiösen Dingen gewährte der Staat dagegen relativ große Freiheit. Vor allem religiöse Minderheiten hatten dort größere Freiheiten als in anderen arabischen Staaten. Das Zusammenleben von Christen und Muslimen gestaltete sich ganz überwiegend friedlich. Diskriminierungen im Alltag gab es kaum. Der Bau von Kirchen und kirchlichen Einrichtungen war ohne große Einschränkungen möglich. Es gab kirchliche Schulen und kirchliche Jugendarbeit. Karitatives Wirken im sozialen Bereich war zwar dem Gesetz nach verboten, wurde aber teilweise vom Staat geduldet.

Ein Land zerfällt im Bürgerkrieg

Im März 2011 erreichte der „Arabische Frühling“ auch Syrien. In der Stadt Dar'a gingen Menschen auf die Straße, um gegen die verbreitete Korruption



im Staat zu protestieren. Forderungen nach einem Sturz des Regimes von Staatspräsident Baschar al-Assad wurden laut. Das Regime aber reagierte mit äußerster Härte. Polizei und Armee wurden zur Niederschlagung der Proteste eingesetzt, auf die Demonstranten wurde scharf geschossen. Oppositionelle wurden verhaftet, misshandelt und gefoltert.

In der zweiten Jahreshälfte 2011 begannen die Regimegegner, sich zu bewaffnen und aktiv gegen die Streitkräfte der Regierung zu kämpfen. Damit eskalierte der Konflikt zu einem blutigen Bürgerkrieg. Die Auseinandersetzungen wurden dadurch verschärft, dass islamistische Kämpfer aus aller Welt nach Syrien kamen, um für die Errichtung eines islamischen Staates auf dem Fundament von Koran und Scharia zu kämpfen. Der Konflikt wurde weiter angeheizt durch die massive Einflussnahme regionaler und internationaler Mächte und Interessensgruppen, die die zahllosen Kampfverbände mit Geld und Waffen versorgten. Die ursprüngliche Opposition, die eine Demokratisierung des Landes anstrebte, hat kaum noch eine Bedeutung in den gegenwärtigen militärischen Auseinandersetzungen. Heute dominieren religiös-konfessionelle Motive. Zahlreiche Oppositionsgruppen führen einen Dschihad gegen die alevitische Herrschaftselite, die Aleviten werden von ihnen als Häretiker angesehen, die es zu unterwerfen oder auszurotten gilt. Die Dschihadisten werden in ihrem Kampf unterstützt von den sunnitischen Golfstaaten, vor allem von Saudi-Arabien und von Katar, aber auch von der Türkei, über deren Grenze Waffen und Munition nach Syrien geliefert werden. Das Assad-Regime dagegen wird vor allem vom schiitischen Iran und von der schiitischen Hisbollah unterstützt, die im Libanon ihre Basis hat und über enge Beziehungen zum Iran verfügt. Waffen und Munition werden in diesem Fall über den schiitisch regierten Irak geliefert. Auch Russland unterstützt das Assad-Regime weiterhin finanziell und mit Waffen. Der Konflikt in Syrien ist also maßgeblich durch den sunnitisch-schiitischen Gegensatz bestimmt.

Der Blutzoll dieses Krieges ist bereits immens: Nach Angaben der Vereinten Nationen sind von März 2011 bis März 2015 rund 220 000 Menschen getötet worden. Weit mehr als 800 000 Menschen wurden verletzt. Von den ehemals rund 22 Millionen Einwohnern ist rund die Hälfte auf der Flucht: 7,6 Millionen Syrer haben innerhalb des Landes Zuflucht gesucht, rund vier Millionen Menschen sind ins Ausland geflohen, vor allem in die Nachbarländer Syriens



Syrien

(Libanon, Jordanien, Irak, Türkei), aber auch nach Nordafrika oder in europäische Länder.

„Islamischer Staat“

Aus dem Bürgerkrieg in Syrien und zahllosen Konflikten und militärischen Auseinandersetzungen zwischen unterschiedlichen sunnitischen islamistischen Gruppierungen ging der „Islamische Staat“ (IS) als Sieger hervor. Diese islamistische Bewegung, die sich selbst bis Juni 2014 noch als „Islamischer Staat im Irak und in Syrien“ (ISIS) bezeichnete, ist eine seit 2003 aktive militante Bewegung mit inzwischen Zehntausenden Mitgliedern und Kämpfern und operiert vor allem auf irakischem und syrischem Territorium.

Nachdem diese Bewegung ein mehr oder weniger zusammenhängendes Gebiet im Nordwesten des Iraks und im Osten Syriens erobern konnte, rief sie unter ihrem Anführer Abu Bakr al-Baghdadi am 29. Juni 2014 den als Kalifat bezeichneten „Islamischen Staat“ aus. Der selbsternannte Kalif Abu Bakr al-Baghdadi versteht sich dabei als Nachfolger des Propheten Mohammed und damit als politisches und religiöses Oberhaupt aller Muslime weltweit. Mitte des Jahres 2015 umfasste das „Staatsgebiet“ des IS etwa ein Drittel von Syrien und ein Drittel des Irak, mit insgesamt rund 6 Millionen Einwohnern. Auf diesem Gebiet hat der IS staatsähnliche Verwaltungsstrukturen errichtet und sorgt für eine Grundversorgung der Bevölkerung etwa mit Wasser, Strom oder Gas. Auch führt der IS Aufsicht über Schulen, Universitäten, Banken und Moscheen. Es gibt Berichte, wonach unter den Führungspersönlichkeiten des IS („Minister“, Schurarat, Provinzgouverneure) etliche frühere hohe Offiziere aus dem Militär und den Geheimdiensten des irakischen Regimes unter Präsident Saddam Hussein sind. Wichtige Finanzquellen für den IS sind Erdöleinnahmen, aber auch Schutzgelder oder Geldmittel aus Entführungen und Erpressungen. Auch Spenden reicher Privatleute aus den Golfstaaten dürften dazugehören.

Im Herrschaftsgebiet des „Islamischen Staates“ wird eine streng konservative Auslegung des Islam propagiert und durch eine rigorose Schariagesetzgebung in die Praxis umgesetzt. So sind zum Beispiel der Verkauf und der Konsum von Alkohol und Tabak verboten, es herrschen strenge Bekleidungs- und Verhaltensvorschriften für Frauen, bestimmte Elemente der islamischen



Volksfrömmigkeit (z. B. Heiligenverehrung und Heiligenschreine) werden beseitigt. Gegen Muslime, die sich dieser strengen Islamauslegung nicht anschließen wollen, wird rigoros vorgegangen. Noch härter sind die Maßnahmen gegen Nicht-Muslime. So wurden zum Beispiel alle Anhänger der religiösen Minderheit der Jesiden, deren Glauben vom IS als heidnische Religion und somit als „Götzendienst“ eingestuft wird, aus dem Herrschaftsgebiet des IS mit brutaler Gewalt vertrieben, getötet oder gefangen genommen. Viele jesidische Frauen und Kinder wurden versklavt.

Alle Spuren der vorislamischen Vergangenheit sollen ausgelöscht werden. Deswegen zerstörte der IS heidnische „Götzenbilder“ und Tempelanlagen, darunter auch archäologisch und kulturgeschichtlich äußerst bedeutende Zeugnisse der Geschichte, wie zum Beispiel antike Statuen im Museum der irakischen Stadt Mossul, Überreste der antiken Städte Nimrud und Hatra im Norden des Iraks oder antike Skulpturen und Tempelanlagen in der Ruinenstadt Palmyra in Zentralsyrien.

Das UNO-Hochkommissariat für Menschenrechte veröffentlichte im März 2015 einen Bericht, in dem es zu dem Urteil kommt, dass im Zusammenhang mit der vom IS verübten Gewalt von Völkermord gesprochen werden muss. Besonders das brutale Vorgehen gegen die religiöse Minderheit der Jesiden habe deren Auslöschung zum Ziel. Als weitere Verbrechen des IS listet der UNO-Bericht unter anderem Mord, Folter, Vergewaltigungen, sexuelle Versklavung, Zwangsbekehrungen zum Islam und Umerziehung von Kindern zu Kindersoldaten (Dschihadisten) auf. Der UN-Weltsicherheitsrat sowie die Regierungen mehrerer Staaten (u. a. USA, Großbritannien, Deutschland) haben den IS als terroristische Vereinigung eingestuft.

Auch von islamischer Seite kamen scharfe Verurteilungen des Vorgehens und der Ideologie des IS. Im September 2014 zum Beispiel veröffentlichte eine Gruppe von mehr als 120 muslimischen Geistlichen und Gelehrten einen offenen Brief an den Anführer des IS, Abu Bakr al-Baghdadi. Dieser wird von den Briefschreibern nicht als Kalif anerkannt, denn die Ausrufung eines Kalifats und eines Kalifen könne nach traditioneller islamischer Lehre nur im Konsens aller Muslime erfolgen. In dem Brief werden zahlreiche Vergehen aufgezählt, derer sich der IS nach islamischer Lehre schuldig gemacht habe. Die brutale Gewalt gegen Muslime, Jesiden, Christen und andere Religions-



Syrien

gemeinschaften wird aufs Schärfste verurteilt. Zu den Unterzeichnern des Briefes gehörten unter anderem der Großmufti von Ägypten, hochrangige Gelehrte der Al-Azhar-Universität in Kairo und der Sultan von Sokoto in Nigeria. Der Großmufti von Saudi-Arabien hatte schon zuvor erklärt, dass die Ideen des Radikalismus und des Terrorismus nichts mit dem Islam zu tun hätten und die Anhänger militanter islamistischer Gruppen die „Feinde Nummer eins des Islam“ seien. Die Muslime selbst seien die Hauptopfer eines solchen Extremismus.

Gezielte Gewalt gegen Christen

Christen leiden wie alle Menschen im Land unter der brutalen Gewalt des Krieges. Große Teile des Landes sind zerstört. Viele Menschen leben in Ruinen, in der ständigen Angst vor den Fassbomben des Assad-Regimes oder den Granaten und Selbstmordanschlägen oppositioneller Gruppen. Seit Oktober 2015 bringen russische Kampfjets Zerstörung und Tod. Christen werden darüber hinaus immer wieder Opfer gezielter christenfeindlicher Anschläge von islamistischer Seite. Vor Ausbruch des Krieges gab es etwa 2,5 Millionen Christen in Syrien, mindestens ein Fünftel lebt inzwischen nicht mehr dort: Mehr als 500 000 Christen wurden vertrieben, sind geflüchtet oder mit bösen Vorahnungen rechtzeitig ausgewandert. Unzählige andere sind innerhalb des Landes auf der Flucht.

Exemplarische Fälle von Gewalt und wichtige Entwicklungen

Im Folgenden werden einige exemplarische Fälle von Gewalt aufgelistet, in denen die Religionszugehörigkeit eine gewisse Rolle spielt. Eine vollständige Darstellung ist wegen der Vielzahl der Vorfälle nicht möglich. Darüber hinaus werden einige wichtige Vorkommnisse und Entwicklungen der letzten zwei bis drei Jahre dargestellt.

September 2013: Kämpfer der islamistischen Al-Nusra-Front eroberten die überwiegend von Christen bewohnte Ortschaft Maalula nordöstlich von Damaskus. Maalula ist ein wichtiges geistliches Zentrum der Christen. Es gibt dort das griechisch-orthodoxe Kloster Mar Thekla und ein antikes Kloster, welches den Märtyrern Sarkis und Bacchus geweiht ist. Es gibt dort auch eine Kirche, von der die Überlieferung sagt, sie sei die älteste der Welt. Die Bewohner



des Ortes sprechen einen Dialekt, der mit dem biblischen Aramäisch verwandt ist. Bei der Eroberung der Stadt rissen die Islamisten Kreuze von den Kirchen und drangen in die Wohnungen der Christen ein. Laut Augenzeugenberichten schrien sie dabei: „Wir kriegen euch alle, ihr Kreuzverehrer!“ In einem Haus forderten sie drei Männer der melkitischen griechisch-katholischen Kirche auf, unverzüglich zum Islam überzutreten, andernfalls würden sie getötet. Einer von den dreien, Sarkis El-Zakhm, antwortete: „Ich bin ein Christ. Und wenn ihr mich töten wollt, weil ich ein Christ bin, dann tut das!“ Daraufhin wurde er vor den Augen der beiden anderen erschossen. Insgesamt wurden rund zwanzig Menschen erschossen, etwa fünfzehn Personen wurden verschleppt.

Oktober 2013: Im Oktober eroberten islamistische Kämpfer der Al-Nusra-Front die Stadt Sadat, die ebenfalls überwiegend von Christen bewohnt wurde und somit eins der christlichen Zentren in Syrien darstellte. Dort lebten rund 15 000 Einwohner, hauptsächlich orthodoxe und katholische Christen. In der Stadt gibt es zwei kirchenhistorisch und wegen ihrer Fresken auch kunstgeschichtlich bedeutende Kirchen, die den Heiligen Sergius und Theodora geweiht sind. Sadat liegt an der Straße von Homs und Damaskus und ist strategisch von wichtiger Bedeutung. Bei der Eroberung durch die Islamisten kamen rund 45 Menschen ums Leben. Augenzeugen berichteten, dass auch hier Christen aufgefordert wurden, zum Islam überzutreten.

März 2014: Dreizehn griechisch-orthodoxe Ordensschwwestern und drei ihrer Mitarbeiter wurden von ihren Entführern im Austausch gegen 25 Häftlinge freigelassen, die der syrischen Opposition angehörten. Am 2. Dezember 2013 waren die Nonnen aus dem Thekla-Kloster im Christendorf Maalula von islamistischen Rebellen entführt worden.

April 2014: Der aus den Niederlanden stammende Jesuitenpater Frans van der Lugt wurde am 7. April 2014 von Islamisten der Al-Nusra-Front vor seiner Ordensniederlassung in Homs auf der Straße erschossen. Zwei bewaffnete Männer waren am Morgen in seine Wohnung eingedrungen, hatten ihn geschlagen, dann auf die Straße gezerrt und dort mit Kopfschüssen getötet. Fast vierzig Jahre hatte der 75-jährige Jesuit in Syrien gelebt und gearbeitet und sich vor allem im sozialen Bereich engagiert. Zuletzt hatte er sich um notleidende Menschen in der Altstadt von Homs gekümmert und sie mit Lebensmitteln versorgt. Zu der Zeit war die Altstadt von Homs von Regie-



Syrien

Truppen eingeschlossen, ein Verlassen des Stadtviertels war wegen der Schießereien und der Umzingelung durch Regierungssoldaten nicht möglich. Bis zuletzt hatte sich Pater van der Lugt geweigert, die umkämpfte Stadt zu verlassen, solange dort noch Menschen unter Hunger litten. Auch als die UNO im Februar 2014 die Evakuierung von 1400 Bewohnern möglich gemacht hatte, wollte Pater van der Lugt den zurückbleibenden Bewohnern weiterhin zur Seite stehen.

Juni 2014: Im Juni gelang den Regierungstruppen die Rückeroberung der Kleinstadt Kasab im Nordwesten Syriens, nahe der Grenze zur Türkei gelegen. Die überwiegend von christlichen Armeniern bewohnte Ortschaft war im März 2014 von Anti-Assad-Rebellen erobert worden, darunter vor allem Kämpfer der mit Al-Qaida verbundenen Al-Nusra-Front. Mehr als 700 Familien mussten aus der Stadt fliehen. Als die Stadt jetzt befreit wurde, wurde das ganze Ausmaß der Zerstörungen deutlich. Wie der armenisch-katholische Patriarch von Kilikien, Nerses Bedros XIX. Tarmouni, bekanntgab, waren alle Kirchen der Stadt von den Islamisten schwer beschädigt worden. Die Kreuze waren von den Kirchen heruntergerissen, die Ikonen waren beschädigt oder verbrannt und Heiligenstatuen zertrümmert worden. In den Kirchen war Feuer gelegt worden, die Wände waren mit islamistischen Parolen und Koransuren beschmiert.

September 2014: Auf einem Krisengipfel von hochrangigen Kirchenvertretern aus dem Nahen Osten in Washington dankte der Präfekt der Ostkirchenkongregation, Leonardi Kardinal Sandri, Islamvertretern, die sich klar vom Terror des „Islamischen Staates“ abgegrenzt hatten. „Wir möchten ihnen danken und hoffen, dass viele ihrem Beispiel folgen werden, damit kein Schweigen missverstanden werden kann“, so der Kardinal in seiner Eröffnungsansprache zu der Konferenz unter dem Titel „In Defense of Christians“. Er lobte in diesem Zusammenhang den Großmufti von Saudi-Arabien und den Großmufti der ägyptischen Al-Azhar-Universität in Kairo, die den IS-Terror beide deutlich verurteilt hatten. Auch „verschiedene Imame in Großbritannien und Italien“ hätten sich deutlich vom Islamischen Staat distanziert, so Sandri weiter.

September 2014: Die armenisch-katholische Ordensschwester Annie Demerjian aus Aleppo, die sich um syrische Flüchtlinge kümmert, sagte gegenüber



KIRCHE IN NOT: „Wenn wir wollen, dass die Christen im Nahen Osten bleiben können, dann müssen wir ihnen auch helfen, dass sie dort überleben können.“ Mit anderen zusammen versorgt die Ordensschwester notleidende Familien in Aleppo und Umgebung regelmäßig mit Lebensmitteln. Die Versorgung mit Trinkwasser und Strom sei nur unzureichend, wie mit vielem anderen auch. „Die meisten Menschen haben vergessen, wie Fleisch oder frisches Obst schmecken“, so die Schwester.

Oktober 2014: In dem kleinen christlichen Dorf Knayeh nahe der türkischen Grenze wurde der Franziskanerpater und Pfarrer Hanna Jallouf OFM zusammen mit einigen Jugendlichen von Kämpfern der Al-Nusra-Front verschleppt. Später kamen er und die Gläubigen aus seiner Pfarrgemeinde wieder frei. Der Pater wurde aber von den Islamisten in seinem Kloster unter „Hausarrest“ gestellt. Der Apostolische Vikar von Aleppo, Bischof Georges Abou Khazen, äußerte sich in einem Interview mit Radio Vatikan zu dem Vorfall: „Pater Hanna wirkte seit drei Jahren in jener Region und half allen, egal welche Religionsgemeinschaft oder politische Zugehörigkeit die Hilfsbedürftigen hatten.“ Zu den Möglichkeiten der Kirchenführung im Falle von entführten Christen sagte der Bischof: „Wir als Kirche haben vielleicht keine Einflussmöglichkeiten auf diese Männer, die Gewalt ausüben. Aber wir bleiben hier, denn wir wollen ein Licht im Dunkeln sein. Dieser Krieg ist wirklich absurd! Wir sind Christen und wollen es bleiben, und zwar genau hier, in diesem Land. Wir wollen damit auch ein Zeichen setzen, dass Versöhnung möglich ist.“

Dezember 2014: Gegenüber Radio Vatikan schilderte der melkitische griechisch-katholische Erzbischof von Aleppo, Jean-Clément Jeanbart, die dramatische Lage der Menschen in der heftig umkämpften Stadt: „Die Lage wird schlimmer, denn die Lebensbedingungen der Menschen sind immer dramatischer geworden. Wir haben nur noch eine Stunde Strom und Licht am Tag – und eine Stunde Wasserversorgung. An manchen Tagen gibt es aber auch weder Strom noch Wasser. Nahrung wird knapp, der Winter ist in diesem Jahr sehr hart, es gibt kein Benzin und nichts, mit dem man sich wärmen könnte. Die Kinder, die alten Leute sitzen also ständig in große Decken gewickelt herum. Die Regierung wirft außerdem Bomben über den Stadtteilen ab, die von den Dschihadisten gehalten werden. Und die Dschihadisten antworten durch Granaten- und Mörserbeschuss der Stadtteile, die unter der Kontrolle der Regierung sind. Und in diesen Stadtteilen wohnen wir: Das sind



Syrien

die christlichen Viertel. Und wir bekommen diesen ständigen Beschuss ab, auch meine Kathedrale und andere Kirchen sind beschädigt worden.“

Februar 2015: Kämpfer der Bewegung „Islamischer Staat“ (IS) drangen in das von Christen bewohnte Dorf Tel Hormuz im Gouvernement Al-Hasaka im Nordosten von Syrien ein und plünderten die Kirche. Die Dorfbewohner wurden gezwungen, das Kreuz vom Kirchturm abzunehmen. Falls sie dieser Forderung nicht nachkommen würden, so die islamistischen Kämpfer, werde die Kirche gesprengt. Ähnliche Übergriffe und Einschüchterungen hatte es bereits in anderen christlichen Dörfern der Region entlang des Flusses Khabur gegeben, wie der syrisch-katholische Erzbischof von Hassake-Nisibi, Jacques Behnan Hindo, der katholischen Nachrichtenagentur Fides mitteilte.

Februar 2015: Bei Bombenangriffen wurde das Franziskanerkloster im Stadtteil Bab Touma in der Altstadt von Damaskus schwer beschädigt. Bei den Explosionen in der Nähe des Klosters kamen mehr als ein Dutzend Menschen ums Leben. Rund dreißig Menschen wurden verletzt.

Februar 2015: Mehr als 250 Christen aus 52 Familien wurden im Norden Syriens am Fluss Khabur nahe der türkischen Grenze von Kämpfern der Terrorbewegung „Islamischer Staat“ (IS) aus ihren Dörfern verschleppt. Einige Christen sollen auch hingerichtet worden sein. Zahlreiche Kirchen wurden zerstört. Der IS versuchte, die Region wegen ihrer strategisch wichtigen Bedeutung zu erobern. Kurdische und assyrische Milizen bemühten sich, die Eroberung zu verhindern. In den heftigen Kämpfen wurden christliche Geiseln auch als menschliche Schutzschilde eingesetzt. Mehrere Tausend Christen sind vor der Gewalt geflüchtet. Die meisten der entführten Christen gehörten zur syrisch-katholischen Kirche. Gegenüber Radio Vatikan sprach ihr Patriarch, Ignace Joseph III. Younan, von einem „Genozid“, der hier an den Christen verübt werde. Von der internationalen Staatengemeinschaft fühle sich seine Gemeinschaft im Stich gelassen. „Sie denken nur daran, wie sie ihre Wirtschaftsinteressen im Bereich der Erdöl-Förderung wahren können. Sie sind mit Regierungen verbunden, die fundamentalistisch sind und weder Religionsfreiheit noch die Zivilrechte kennen. Das sind Verbündete, die den Frauen keine Rechte gewähren.“ Der Westen vergesse seine demokratischen Werte, so der Patriarch.



März 2015: Erstmals beschäftigte sich der UNO-Sicherheitsrat mit der Verfolgung von Christen und anderen Minderheiten im Irak und in Syrien. In der Sitzung nahmen auch der chaldäisch-katholische Patriarch Louis Raphael I. Sako und ein Vertreter des Heiligen Stuhls Stellung zu der Situation der Christen im Nahen Osten.

April 2015: Am Ostersonntag sprengten Kämpfer der Terrorbewegung „Islamischer Staat“ die Marienkirche in dem Dorf Tel Nasri im Nordosten Syriens in die Luft. Das Dorf war von den IS-Kämpfern erobert worden.

April 2015: In den christlichen Vierteln in Aleppo kam es zu mehreren Anschlägen, zum Teil auch mit Toten. Bei einem Anschlag auf eine Schule kamen fünf Kinder, drei Lehrer und eine weitere Person ums Leben. Wer hinter den Anschlägen steckte, war nicht ganz klar. Möglicherweise waren es Kämpfer der Al-Nusra-Front oder auch Kämpfer anderer oppositioneller Milizen.

Mai 2015: Am 21. Mai wurde der syrisch-katholische Priester Jacques Mourad, Prior des Klosters Mar Elian in Karjatain südöstlich von Homs, zusammen mit seinem Diakon Boutros Hanna Dekermenian von Kämpfern des „Islamischen Staates“ (IS) entführt. Der apostolische Nuntius von Damaskus, Erzbischof Mario Zenari, sagte gegenüber Radio Vatikan, Pater Mourad habe sich sehr für Menschen in Not eingesetzt, für Christen wie Muslime gleichermaßen: „Ich kenne ihn sehr gut und persönlich. Er ist ein hervorragender Priester, von tiefer Spiritualität und großer Barmherzigkeit. Er unterstützt Hilfsprojekte für alle, für Christen und Muslime. In der Gegend, wo das Kloster liegt, gibt es seit Jahren schon verschiedene bewaffnete Gruppen. Mourad wurde von allen sehr geschätzt, von Christen wie Muslimen – für seine Offenheit, seine Barmherzigkeit und seinen Einsatz für den Frieden. Er hatte versucht, die verschiedenen verfeindeten Parteien in einen Dialog zu bringen.“ Das Kloster Mar Elian ist eine Zweigstelle des Klosters Deir Mar Musa al Habashi, das der ebenfalls verschleppte italienische Jesuitenpater Paolo Dall'Oglio gegründet hatte. Die Mönche sind für ihre Friedens- und Dialogarbeit in der Region bekannt. Im Kloster Mar Elian waren zahlreiche Flüchtlinge untergebracht. Pater Mourad war bereits der sechste Priester, der im Zuge des syrischen Bürgerkrieges entführt wurde.



Syrien

Juni 2015: Nach heftigen IS-Angriffen auf die Stadt Hassaké im Nordosten von Syrien mussten Hunderte Familien fliehen. Die Stadt Hassaké hat einen hohen Anteil an Christen, deswegen waren auch unter den Flüchtlingen viele Christen. Die christlichen Familien wurden in Qamischli und Tell Tamer in Kirchen, Schulen, Klöstern und bei Freunden untergebracht. Der chaldäisch-katholische Bischof von Aleppo und syrische Caritas-Präsident, Antoine Audo, berichtete im Gespräch mit der vatikanischen Nachrichtenagentur Fides: „Die Milizionäre des IS haben alle Teile der Stadt Hassaké bombardiert. Am frühen Morgen des 25. Juni begann eine Massenflucht hunderter Familien. Allein aus der chaldäischen Gemeinde haben mindestens 60 Familien gemeinsam mit ihrem Pfarrer Zuflucht in Qamischli gesucht, während weitere zehn versuchten, in al-Malikiya unterzukommen.“

Juli 2015: Unter Berufung auf syrische Quellen berichtete die Stiftung „Pro Oriente“, dass der seit mehr als zwei Jahren entführte syrisch-orthodoxe Bischof von Aleppo, Mar Gregorios Youhanna Ibrahim, noch am Leben sei. Der Bischof war am 22. April 2013 entführt worden.

August 2015: Nach einem Monat Gefangenschaft wurde der melkitische griechisch-katholische Pfarrer der Gemeinde St. Philipp in Schahba im Südwesten Syriens von seinen Entführern wieder freigelassen. Pfarrer Antoine Boutros war am 12. Juli zusammen mit seinem Fahrer verschleppt worden. Über die Umstände der Befreiung wurden keine Angaben gemacht.

August 2015: IS-Milizen nahmen in der Ortschaft Karjatain rund 230 Zivilisten gefangen, darunter mindestens 150 Christen. Schon im Mai war dort der syrisch-katholische Mönch Jacques Mourad entführt worden. Der Patriarch der syrisch-katholischen Kirche, Ignace Joseph III. Younan, erklärte dazu im Gespräch mit Radio Vatikan: „Wir sprechen nicht von ethnischer Säuberung, weil Christen und Muslime in Syrien alle zur selben Ethnie gehören. Es ist eine religiöse Säuberung! Sie wollen uns dort nicht haben!“ Einige Tage später zerstörte der IS das Kloster Mar Elian. Das Kloster war im sechsten, möglicherweise auch schon im fünften Jahrhundert entstanden und ein wichtiges geistliches Zentrum für die syrischen Christen.

August 2015: Durch Mörsergranaten wurden die maronitische Kathedrale und eine nahegelegene katholische Pfarrkirche in Damaskus schwer beschädigt.



Neun Menschen kamen dabei ums Leben, rund fünfzig Personen wurden verletzt. Die Angriffe kamen aus einer Zone, die von Anti-Assad-Milizen besetzt war.

August 2015: Papst Franziskus verfasste einen Brief an die christlichen Flüchtlinge im Nahen Osten. Darin verurteilte er das Vorgehen von islamischen Terroristen und Fanatikern im Nahen Osten gegen Minderheiten, „vor allem gegen Christen“. „Sie sind die Märtyrer von heute, gedemütigt und diskriminiert um ihrer Treue zum Evangelium willen.“ Der Brief des Papstes war adressiert an den Lateinischen Weihbischof von Jerusalem, Maroun Lahham. Dieser ist auch der Verantwortliche des Lateinischen Patriarchats für Jordanien, wo sich viele Flüchtlinge aus Syrien und dem Irak aufhalten. Der Papst schreibt, es gehe ihm um „ein Wort der Hoffnung für alle, die angesichts der Gewalt ihre Häuser und ihr Land verlassen mussten“. In vielen Teilen der Welt würden derzeit Christen verfolgt, und zwar „vor den Augen und dem Schweigen aller Menschen“. Die Kirche aber „vergisst ihre Kinder, die um ihres Glaubens willen ins Exil gehen müssen, nicht, und sie lässt sie nicht allein“, versicherte der Papst. „Sie sollen wissen, dass täglich für sie gebetet wird und dass das Zeugnis, das sie uns geben, anerkannt wird.“ Neben einem ausdrücklichen Dank an die (mehrheitlich muslimischen) Jordanier für ihre „solidarische Hilfe“ den Flüchtlingen gegenüber enthält der Brief des Papstes auch einen Appell an die „öffentliche Meinung der Welt“: Sie solle „aufmerksamer, sensibler und bereitwilliger auf die Verfolgungen von Christen und, allgemeiner, religiöser Minderheiten reagieren“, so Papst Franziskus. „Ich rufe die internationale Gemeinschaft von neuem dazu auf, nicht stumm und tatenlos zu bleiben angesichts dieses inakzeptablen Verbrechens, das ein besorgniserregendes Abdriften von den grundlegendsten Menschenrechten bedeutet und den Reichtum des Zusammenlebens von Völkern, Kulturen und Glaubensbekenntnissen verhindert.“

Oktober 2015: Nach fünf Monaten Gefangenschaft ist Pater Jacques Mourad wieder in Freiheit. Er war im Mai 2015 von IS-Kämpfern entführt und verschleppt worden. Über die Umstände seiner Befreiung wurde nichts bekanntgegeben. Nach seiner Freilassung berichtete der Pater, dass er zusammen mit rund 250 anderen Christen aus Karjatain in einem unterirdischen Schlafsaal gefangen gehalten worden sei. Dort habe er mit ihnen auch Gottesdienst feiern können.



Kirche in Not

ACN DEUTSCHLAND

Syrien

Quellen

Agenzia Fides (missionarischer Nachrichtendienst der katholischen Kirche)

Asia News (Nachrichtendienst des Päpstlichen Instituts für die auswärtigen Missionen – PIME)

Deutsche Welle (DW): www.dw.com

Katholische Nachrichtenagentur (KNA)

Radio Vatikan, Newsletter

U.S. Department of State: International Religious Freedom Report, 2014

U.S. Commission on International Religious Freedom (USCIRF): Annual Report 2015

ZENIT (Nachrichtenagentur)